

Petrivision „Lösungen: Verstehen“**5. Mai 2018**

Am Anfang war ein einziges *Tohuwabohu*. Und das lässt sich ebenso radikal wie buchstäblich belegen. Denn *Radikale* werden die Konsonanten genannt, welche die Buchstaben der Hebräischen Bibel bilden. Und bereits die zehnte Buchstabenballung auf dem ersten Blatt der Heiligen Schrift weist auf das undurchdringliche Chaos hin. *Tohu wawohu* lässt sich dort über den Zustand unserer noch ungestalteten Welt entziffern; Luther übersetzt mit *wüst und leer*. Völlig sinnfrei, unverständlich, gänzlich ungeordnet: das wäre also der Ausgangspunkt von allem. Doch weil es sich ohne eine Ahnung, und sei es eine noch so weit hergeholte Konstruktion von *Sinn*, nicht leben lässt, musste Gott das große Durcheinander zunächst mit Geist bebrüten und danach wortgewaltig ordnen und gestalten. Und seitdem wissen wir, woran wir sind. Oder?

Nein, wir wissen es nicht und haben es noch nie gewusst. Zumindest dann nicht, wenn wir ehrlich sind. Wenn nicht blinde Loyalität zu institutionell verbürgten Dogmen uns leitet oder machtkalkulierte Überheblichkeit oder auch die Naivität, dass eine subjektive Empfindung zum Gesetz für alle reichen könnte. Denn lang und steinig ist der Weg hin zum Verstehen dessen, was man glauben sollte, könnte, möchte. Und wenn man sich nichts vormacht, muss man anerkennen, dass stets ein Verdacht über allen Bemühungen dräut, man könnte letztlich wieder beim *Tohuwabohu* landen.

Hat Gott Hebräisch gesprochen? Mit dem Entziffern fängt es an und mit dem kritischen Vergleich einander widersprechender Quellen. Mit der Frage, ob die den Konsonanten hinzugesetzten Vokalzeichen den Sinn erhärten oder verstellen. Es folgt die Einsicht, dass das vorliegende Zeugnis das Ergebnis langwieriger, zunächst mündlicher und dann schriftlicher, Überlieferungsprozesse und die Idee eines Urtexts nicht mehr als ein Mythos ist. Und selbst wenn wir einen Urtext hätten, wäre der dann Gottes Wort? Und was ist mit den Mythen anderer Kulturen, die unseren Forschungsgegenstand nachweislich beeinflusst haben? Was ist mit den verschiedenen Interpretationen, die schon in den Texten selbst bemerkbar werden, was ist mit der Auslegungsgeschichte über die Jahrtausende, den radikalen Wandlungen des Weltbilds von damals bis heute? Wir haben Deutungen von Deutungen von Deutungen und verstehen so gut wie nichts. *Kant* hat uns gelehrt, dass wir niemals die Dinge an sich begreifen werden, und das ist irgendwie schon schlimm genug. Noch schlimmer ist, dass Gott nicht mal ein Ding sein kann. Was also könnten wir dann auch nur halbwegs sinnvoll über ihn/sie/es oder was auch immer sagen? Schon erstaunlich, dass die kirchliche Verkündigung es immer noch beherzt und ziemlich selbstgewiss versucht.

Die Theologie, einst gefeiert als die Krone der Wissenschaften, führt heute ein meist belächeltes kulturwissenschaftliches Nischendasein in den Universitäten. Ob sie dort überhaupt noch etwas zu suchen hätte, wird zunehmend angefragt. Nicht dass sie alles falsch gemacht und

den Wandel der Zeit komplett verschlafen hätte, aber die heutige *universitas* kommt anscheinend ganz gut ohne sie aus. Und wenn die Glaubensgelehrsamkeit, was sie in Teilen heute noch tut, behauptet, die Anerkennung einer Offenbarung sei theologisch unhintergebar, dann muss sie sich nicht wundern.

Das Trinity College in Oxford hat ein Video veröffentlicht, in dem der atheistische Biologe Richard Dawkins mit dem Mathematiker John Lennox streitet, der sich nebenberuflich als christlicher Apologet verdingt. Dawkins stieg angriffslustig ein und bezeichnete Lennox als jemanden, der ernsthaft glaube, dass Jesus über das Wasser gewandelt sei. Ich hatte fest mit einer klugen Replik gerechnet, in der sein Gesprächspartner darauf verwiesen hätte, dass man mythologische Texte nicht mit wissenschaftlichen Aussagen auf eine Stufe stellen kann. Stattdessen antwortete Lennox: Jesus sei schließlich der Sohn Gottes gewesen und hätte selbstverständlich die Naturgesetze vorübergehend außer Kraft gesetzt. Ich habe mich ein bisschen geschämt.

Manchmal werde ich gefragt, warum ich denn immer noch überzeugter Theologe sei, wo ich doch Glaubensfragen stets so fundamentalkritisch angehe. Ich will es Ihnen verraten. Ich maße mir nicht an, Gott jemals zu verstehen, und ich bilde mir nicht ein, meinen Zuhörern den Glauben vollends verständlich zu erklären. Theologie ist für mich vielmehr die Kunst, dem *Nicht-Verstehen* eine Chance einzuräumen. All dem, was offen bleibt und wahrscheinlich für immer unverstanden bleiben muss. Nicht im idiotischen Beharren, die Bibel

habe doch recht und alle Rätsel seien Mysterien, die im himmlischen Ratschluss verborgen blieben. Solch ein Kurzschluss wäre fatal. Doch in einer Zeit, in der manche Wissenschaftler aus dem wenigen, was sie wissen, gleich die ganze Welt zu erklären vermeinen, wäre eine Apologie des Nicht-Verstehens ein kleines, aber hilfreiches Korrektiv. Gott könnte eine Chiffre sein. Nicht für ein himmlisches Machtwesen, sondern für den unendlichen Raum der offenen Fragen, der Myriaden von Deutungen, der Kontingenz von Sein und Sinn.

Und eine kleine Ahnung schwingt noch mit. Wenn etwa Paulus von dem Zerrspiegel spricht, durch den wir unsere Welt nur unvollkommen betrachten: Das große Ganze, das wir nie verstehen: es könnte am Ende mehr als nur *Tohuwabohu* sein.